

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

[Zürich] 5. Mai 1863.

Lieber Freund! Heute kann ich Dir nun endlich einen ausführlichen Brief schreiben und Dir auf manches ordentliche Antwort geben.

Zwei Sätze mußt Du von vornherein annehmen:

1. daß ich vollständig auf Deiner Seite stehe, wenn Du sagst, daß die Schulze-Delitzschen Assoziationen der Arbeiterklasse als solcher nichts helfen können, weil sie mit ihrer Ausbreitung notwendig ihre Vorteile selbst vernichten, und daß die einzige Hilfe für die Arbeiterklasse als solche darin besteht, daß sie zunächst ihren Anteil an der Staatsleitung erlange, als dessen Basis das Suffrage universel — nicht in Louisscher¹⁾ Modellierung — anzusehen und anzustreben ist,

2. daß ich mir aber die Entscheidung über die Art, wie ich der Arbeiterbewegung dienen kann, selbst vorbehalten muß, weil ich am besten wissen muß, durch welche Art von Tätigkeit, eventuell wie ich am meisten Nutzen stiften kann; der Nutzen für das Allgemeine fällt in meinen Augen durchaus mit demjenigen zusammen, den ich Dir selbst eventuell persönlich bereite.

Ich habe in diesen Tagen die Sache studiert und zwar gründlich, mit allem Material vor Augen. Und während es mir vorher bloß zweifelhaft war, ob ich das Schreiben an Dammer richten solle, welches Du fordertest, ist es mir jetzt ganz klar, daß ich dies auf keinen Fall tun werde.

Bucher und Rodbertus sind, wie ich sehe, aufgefordert worden, Antworten zu geben. Ich habe keine Aufforderung erhalten. Meine Spezialität in der großen allgemeinen Geistesbewegung ist die militärische; der Deutsche, welcher vorherrschend Zunftmensch ist, erkennt mich in dieser Spezialität als Autorität an, sobald ich aber in der Arbeiterfrage — und zwar gerade ich unaufgefordert das Wort ergreife, wird er fragen: wie ich gerade dazu komme und unsere Gegner werden darauf Antworten finden, die Dir nichts nützen, dem Allgemeinen schaden.

In meiner Spezialität war es durchaus nicht notwendig, Fortschrittspartei und Arbeiterpartei zu trennen; im Gegenteil, in meiner Frage kann ich diese beiden vollständig zusammenhalten. Wenn ich die Bourgeoispartei jetzt als ein Hindernis der Entwicklung angreifen sollte, so müßte ich mindestens die Garantie haben, daß diejenigen, welche die neue Bewegung hervorgerufen haben, mit mir aushalten. Diese Garantie habe ich aber nicht, im Gegenteil!

¹⁾ Gemeint ist natürlich Napoleon III.

Die Anfänge meiner Tätigkeit in der von mir vertretenen Spezialität fallen in das Jahr 1841, als ich zwanzig Jahre alt war, ich arbeite zweiundzwanzig Jahre. Auf glänzende sofortige Resultate habe ich nie gerechnet, daß ich wirkliche Resultate erreicht habe, weiß ich. Ich habe für Ideen gewonnen, welche vor zwanzig Jahren noch im äußersten Dunkel lagen, und diese Ideen sind, wie kümmerlich immer, wahrhaftig und wirklich in dem preußischen Verfassungskampf auf die Bühne getreten. Seit zweiundzwanzig Jahren bin ich nie müde geworden — nicht durch die Schändlichkeiten, die gegen mich verübt wurden, als im wesentlichen noch niemand etwas anderes von mir dachte, als daß ich im preußischen Dienst die glänzendste Karriere machen müßte, nicht durch den Verlust meiner Laufbahn, meines ganzen Eigentums, die vollständige Entfernung meiner Familie von mir, durch das Exil, die Notwendigkeit für das kahle Leben zu kämpfen, durch nichts. Daß ich nichts gewonnen habe, daß ich auch heute aus der Hand in den Mund lebe, daß ich auf dieselbe Art meine kleine neugegründete Familie erhalten muß. Alles das weißt Du. Bin ich ermüdet? Nein, Momente der Verzweiflung sind begreiflich; sie kommen vor, haben aber bei mir niemals länger gedauert als Wochen, niemals so lange, daß ich für andere merkbar meine Tätigkeit eingestellt hätte.

Und Du, was sagst Du? Wenn ich in vierzehn Tagen in meiner Sache nicht einen Sieg erkämpft habe, so ziehe ich mich in die „reine Wissenschaft“ zurück, ins Privatleben, lebe von meinen Renten, mache große Studien, reise nach Syrien, schreibe ein gelehrtes Buch — wann's erscheint, kommt mir nicht darauf an usw. usw.¹⁾ Auf diese Bedingungen hin ist es unmöglich, daß ich, der ich zweiundzwanzig Jahre lang gestritten, um für mich nur persönliche Verluste, für die allgemeine Sache etwas zu erkämpfen, was vielleicht binnen kurzem wirklich fruchtbar werden kann, alles, was bisher auf meinem Gebiet errungen ist, in den Dreck werfe oder mindestens wieder in Frage stelle.

Preußen macht mit Rußland ein Bündnis gegen Frankreich. Für einen ersten Sieg, sagt Rußland, mußt Du alle Anstrengungen machen, und ich werde alle Anstrengungen, die mir bei meiner Entfernung von der Rheingrenze möglich sind, machen. Werden wir in der ersten Schlacht geschlagen, so ziehe ich mich ins Privatleben zurück und überlasse Dich Frankreich. Du magst Dich dann mit der Rheingrenze abfinden. Der Bismarck mag ein so dummer Teufel sein, aber daß ich einen solchen Kontrakt unterschreibe, darfst Du doch nicht annehmen.

Von Kallenberg habe ich noch heute keine Nachricht. Gestern abend habe ich an G. Wiegand in Frankfurt geschrieben; ich werde Dir das Terrain dort ebnen, soweit es in meinen Kräften steht. Sehr wünschens-

¹⁾ Siehe oben Nr. 105 und unten Nr. 109.

wert ist es, daß Du den alten Kolb,¹⁾ Redakteur der „Neuen Frankfurter Zeitung“, für Dich hast. Damit hättest Du zugleich ein Journal, welches uns eben schmerzlich fehlt. Ich werde alles, aber auf meine Weise, tun, um Dir dies zu verschaffen.

Du hast gar keinen Grund, Deine Arbeit aufzugeben. Daß Du nicht in vier Wochen allen Mist Deutschlands ausrotten werdest, mußt Du wissen. Alles, was Du verlangen kannst, ist, eine Partei unter den Arbeitern und in den Arbeitervereinen zu bilden, die Deine Grundsätze adoptiert. Wie klein sie auch sei, ihre Vergrößerung wird nicht ausbleiben. Und dafür werde ich sorgen, wenigstens in den Teilen Deutschlands, in denen ich nennenswerte Verbindungen habe. Aber spezielle Vorschrift über das Wie kann ich nicht akzeptieren. Ich z. B. halte es für taktisch klug, die Schulze-Delitzschen sich erst ausschreien zu lassen. Wir haben viel Pulver zu verschießen, aber je mehr wir uns befließen, vier Wochen zu warten, desto gewisser ist unser Sieg. In dieser Zeit sichern wir uns erst Frankfurt — so viel als möglich. Nachher gehen wir immer weiter. Schon jezt wird das Geschrei der Bande etwas kleinlauter. Sie lassen im Angriff nach. Lassen wir sie noch mehr aufrennen. Und ergreifen wir dann, wenn die Bursche müde sind, wenn wir uns einige feste Punkte zur Stütze erobert, die Offensive — gestützt auf unsere Personalkenntnis, auf die Kenntnis der Art, wie die verschiedenen Erklärungen gegen Dich zustande gekommen usw. Diese Kenntnis kann ich uns für einen großen Teil von Deutschland verschaffen, so lange ich hinter den Kulissen bleibe. Ich verliere aller Wahrscheinlichkeit nach die Fähigkeit, wenn ich jetzt unaufgefordert mit einem Hymnus an die Leipziger auftrete, die mich vielleicht in vierzehn Tagen dadurch gründlich blamieren, daß sie auf die Seite der Gegenpartei übertreten.

Denn sicher dürfen wir uns gar nicht fühlen. Und wenn jemals die Klugheit angebracht war, so ist sie es jetzt und in dieser Sache. Ich bitte Dich, laß das Kommandieren mir gegenüber (ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß ich dies nicht sage, weil ich es Dir etwa übelnehme), höre auf meinen Rat und laß mich in den Dingen, zu denen ich mich überhaupt bekenne, nach meiner Weise machen. Habe Vertrauen — einmal am rechten Ort, während Du es so oft am unrechten Ort hast.

Daß Du sehr angegriffen bist, hat mir die Gräfin schon geschrieben und Du schreibst es nun selbst. Sei nicht zu stolz darauf, daß Du in der Aufregung immer die genügende Kraft hast. Wer hätte sie am Ende nicht in der Aufregung? Aber in der Tat brauchen wir eine andere Kraft, eine

¹⁾ Der Statistiker und Publizist Georg Friedrich Kolb (1808—1884), der schon in der Paulskirche als demokratisches Mitglied gesessen hatte, war seit 1859 Redakteur an der „Neuen Frankfurter Zeitung“.

zähe Ausdauer, die auf eine tiefe Überzeugung begründet, durch nichts erschüttert werden kann. Auf diese sei stolz!

Rodbertus' Zustimmung gefällt mir nicht. Sie ist Wasser auf die Mühle der Gegenpartei. Auch Du kannst Dir sagen: Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon allein fertig werden. An Streit habe ich noch nicht geschrieben. Was soll man mit dieser Art Leuten anfangen? Seine Arbeiterzeitung, deren erste Nummern ich in Italien empfang und die mir Leibschnitten durch ihre Langweiligkeit verursachten, ist jetzt der Moniteur von Schulze-Delitzsch, mit Stolz und Überzeugung!? Und dennoch, auch dieser Moniteur wird in der letzten Nummer, die mir Herwegh gestern zeigte, schon kleinlaut.

Du darfst vor allem nicht an gänzlichliches Zurückziehen denken! Daß Du ausruhest, gestatte ich Dir zuerst, und daß ich, wenn Du ausruhest, ruhig für Dich fortarbeite, darauf kannst Du Dich verlassen.

Nach Frankfurt komme ich nicht, weil ich weiß, daß ich dort, wenn nicht unter meinem eigenen Namen, zu wenig nützen kann, mehr von hier. Verschiedene andere Gründe, die ich allerdings auch habe, würden mich nicht abhalten, wenn ich einen wirklichen Nutzen absähe.

Grüße die Gräfin, der ich auch schreibe, lies ihr diesen Brief vor.

W. R.

110.

LASSALLE AN WILHELM RÜSTOW. (Original, vielleicht Konzept.)

[Undatiert, Berlin, Anfang Mai 1863.]

Lieber!

Ich erhalte soeben gleichzeitig einen Brief von Dir ¹⁾ und von Herwegh, ²⁾ in vielen Punkten ziemlich verwandten Inhalts, und da meine Zeit ohnehin überlastet, müßt Ihr mit dieser gemeinschaftlichen Antwort vorlieb nehmen und ich bitte Dich daher, diesen Brief, der ebenso für Herwegh ist wie für Dich, auch diesem zuzustellen.

Grade, weil Du kein Spezialitätsmensch bei dieser Sache bist, hätte ich so gern von Dir, wie von ihm, irgendein Aktenstück öffentlicher Zustimmung gehabt. Es handelt sich nicht darum, eine spezielle Arbeiterbewegung zu machen, sondern einen allgemeinen demokratischen, politischen Durchbruch durch die schwere Fortschrittsstickluft herbeizuführen. Gerade wenn die reine Demokratie mir

¹⁾ Siehe oben Nr. 109.

²⁾ Siehe oben Nr. 106.